

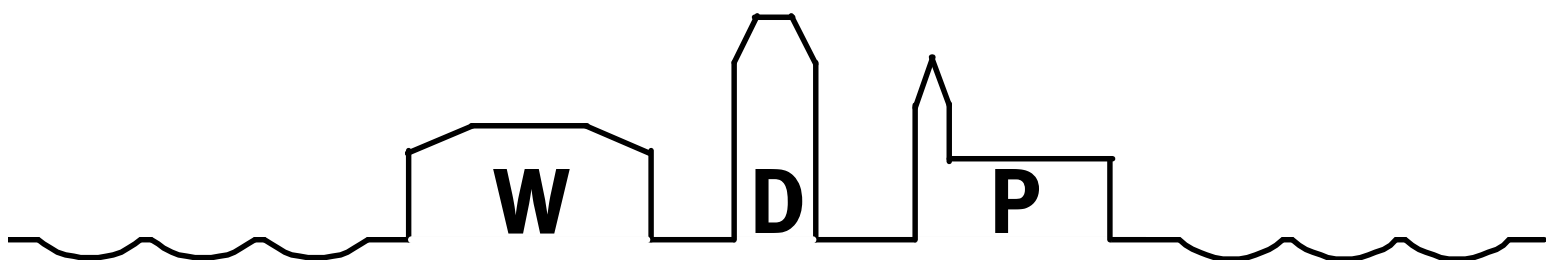


Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Wismar Business School

Joachim Winkler/Heribert Stolzenberg

Adjustierung des Sozialen-Schicht-Index
für die Anwendung im Kinder- und
Jugendgesundheitssurvey (KiGGS) 2003/2006

Heft 07 / 2009



Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Wismar, University of Technology, Business and Design bietet die Präsenzstudiengänge Betriebswirtschaft, Management sozialer Dienstleistungen, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht sowie die Fernstudiengänge Betriebswirtschaft, Business Consulting, Business Systems, Facility Management, Quality Management, Sales and Marketing und Wirtschaftsinformatik an. Gegenstand der Ausbildung sind die verschiedenen Aspekte des Wirtschaftens in der Unternehmung, der modernen Verwaltungstätigkeit im sozialen Bereich, der Verbindung von angewandter Informatik und Wirtschaftswissenschaften sowie des Rechts im Bereich der Wirtschaft.

Nähere Informationen zu Studienangebot, Forschung und Ansprechpartnern finden Sie auf unserer Homepage im World Wide Web (WWW): <http://www.wi.hs-wismar.de/>.

Die Wismarer Diskussionspapiere/Wismar Discussion Papers sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung ganz oder in Teilen, ihre Speicherung sowie jede Form der Weiterverbreitung bedürfen der vorherigen Genehmigung durch den Herausgeber.

Herausgeber: Prof. Dr. Jost W. Kramer
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Hochschule Wismar
University of Technology, Business and Design
Philipp-Müller-Straße
Postfach 12 10
D – 23966 Wismar
Telefon: ++49/(0)3841/753 441
Fax: ++49/(0)3841/753 131
E-Mail: jost.kramer@hs-wismar.de

Vertrieb: HWS-Hochschule Wismar Service GmbH
Phillipp-Müller-Straße
Postfach 12 10
23952 Wismar
Telefon:++49/(0)3841/753-574
Fax: ++49/(0) 3841/753-575
E-Mail: info@hws-wismar.de
Homepage: <http://cms.hws-wismar.de/service/wismarer-diskussions-brpapiere.html>

ISSN 1612-0884

ISBN 978-3-939159-76-6

JEL-Klassifikation C42, I18, I31, I32, I21

Alle Rechte vorbehalten.

© Hochschule Wismar, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, 2009.

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Erste (Prüf-)Befunde zur sozialen Schichtzugehörigkeit im KiGGS	4
2.1. Schichtverteilung im KiGGS	4
2.2. Prüfung der Konzeptspezifikation	5
2.3. Prüfung des Messinstrumentes	7
2.3.1. Einkommen	7
2.3.2. Berufliche Stellung	8
2.3.3. Schul- und Berufsausbildung	9
3. Gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen	12
3.1. Einkommen	12
3.2. Bildung und Ausbildung	13
3.3. Berufliche Stellung	15
4. Adjustierung des Schichtindex	17
5. Ergebnisse des Schichtindex	25
Literatur	26
Autorenangaben	27

1. Einleitung

Im Rahmen des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) des Robert Koch-Institutes war geplant, die Gesundheitschancen und Krankheitsrisiken der Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf soziale Ungleichheiten zu analysieren. Als Ausgangspunkt diente dabei die Vermutung, trotz über die Jahre gewachsenem Wohlstand, gestiegenem Bildungsniveau und der sozialen Sicherheit Armutrisiken bei Kindern entdecken zu können. Als empirische Belege dienen dabei der hohe Anteil von unter 18jährigen, die in einkommensarmen Haushalten leben, und die doppelt so hohe Sozialhilfequote unter den Kindern und Jugendlichen in Deutschland gegenüber dem Durchschnitt. Diese Armutrisiken könnten auch zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen bzw. Grundlage für spätere Krankheitsrisiken sein. Um diese Fragen beantworten zu können, werden im genannten Survey zwei analytische Zugangswege verfolgt: Zum einen der Ansatz über die Schichtungssoziologie, zum anderen die Anwendung des Lebenslagenkonzeptes.

Das Schichtkonzept geht von der Annahme einer ungleichen Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen, wie Einkommen, Bildung und Berufsprestige, aus, die zu einer vertikalen Differenzierung in Schichten führt, deren Angehörige über unterschiedliche Lebenschancen und gesellschaftlichen Einflussmöglichkeiten verfügen.

Der schichtungssoziologische Ansatz ist in den bisherigen Gesundheitssurveys des Robert Koch-Institutes methodisch mit Hilfe eines Schichtindex angegangen worden. Dieser wurde erstmalig 1989 für den Nationalen Untersuchungssurvey der Deutschen Herz-Kreislauf-Präventionsstudie (DHP) konstruiert. Als Grundlage hierfür dienten die Daten des NUS_{t0} von 1985/86. Für den Bundes-Gesundheitssurvey 1998 erfolgte dann eine Adjustierung, in der die Einkommensdimension an die nominale Einkommensentwicklung angepasst wurde.

Der schichtungssoziologische Ansatz ist in den bisherigen Gesundheitssurveys des Robert Koch-Institutes methodisch mit Hilfe eines Schichtindex angegangen worden. Dieser wurde erstmalig 1989 für den Nationalen Untersuchungssurvey der Deutschen Herz-Kreislauf-Präventionsstudie (DHP) konstruiert. Als Grundlage hierfür dienten die Daten des NUS_{t0} von 1985/86. Für den Bundes-Gesundheitssurvey 1998 erfolgte dann eine Adjustierung, in der die Einkommensdimension an die nominale Einkommensentwicklung angepasst wurde.

2. Erste (Prüf-)Befunde zur sozialen Schichtzugehörigkeit im KiGGS

2.1. Schichtverteilung im KiGGS

Erste Befunde, die die soziale Schichtzugehörigkeit auf der Basis des Schicht-

index in der adjustierten Version des Bundes-Gesundheitssurveys 1998 darstellen, deuten auf den ersten Blick auf ein Verschwinden der Unterschicht und ein Aufblähen der Oberschicht hin. (Die Berechnungen erfolgten auf den bis zum Berechnungszeitraum vorliegenden Daten von $n=8501$, d. h. ca. 50% der intendierten Gesamtstichprobe). Im Konkreten stellte sich die Verteilung wie folgt in Tabelle 1 gezeigt dar:

Tabelle 1: Soziale Schicht nach Winkler (1998) im KiGGS (Teilsample) in %

Unterschicht	10,8
Mittelschicht	49,5
Oberschicht	39,7

Quelle: Eigene Darstellung.

Dieses Ergebnis überraschte die Analytiker, da von der These ausgegangen worden war, die Armut bzw. eine prekäre untere soziale Lage unter Kindern bzw. deren Eltern sei gestiegen. Demzufolge müsse auch ein Steigen des Anteils der Unterschicht zu beobachten sein. Zudem wurde die allgemeine Vermutung mitgedacht, Kinder seien ein Armutsrisiko, da untere Schichten überproportional häufig Kinder hätten.

Als Konstrukteure des Schichtindex stellte sich den Autoren die Aufgabe, dieses Phänomen zu prüfen, dabei wurden zum einen die Konzeptspezifikation und zum anderen das Messinstrument selbst einer Prüfung unterzogen.

2.2. Prüfung der Konzeptspezifikation

Das Auswahlverfahren weist keine Problematiken im Konzept auf. Die mehrstufig, geklumpte Stichprobe führte zu einer repräsentativen Auswahl von im Haushalt lebenden Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. D.h., die Grundgesamtheit stellt die Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland dar, die diese Kinder und Jugendliche groß zieht.

Eine Verzerrung durch eine Unterrepräsentativität von ausländischen Erziehenden, denen eine niedrige soziale Lage unterstellt werden kann, besteht nicht. Disproportionalitäten wurden im Auswahlplan korrigiert. Der Ausländeranteil beim KiGGS beträgt ca. 11 %. Der Ausländeranteil in der Gesamtbevölkerung beläuft sich auf 8,3%; eine höhere Fertilitätsrate ist immer noch zu erwarten.

Die angestrebte Grundgesamtheit bezieht sich auf Erziehende mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt. Es besteht so die Frage, inwieweit diese Grundgesamtheit der Grundgesamtheit der gesamten erwachsenen Wohnbevölkerung ähnelt bzw. wieweit deren Merkmale auseinander liegen. Eine Berech-

nung des Alters der Eltern im KiGGS ergab, dass 87% der Väter sich in der Altersklasse von 30-50 Jahren bewegten (Im Durchschnitt waren die dazu gehörigen Mütter drei Jahre jünger). Diese Altersklasseneinteilung wurde als Prüfgrundlage verwendet. Als Vergleichsstudie wurde der Bundes-Gesundheitssurvey 1998 (BGS98) herangezogen, der eine repräsentative Stichprobe der erwachsenen bundesrepublikanischen Bevölkerung (18-79 Jahre) darstellt.

Die Prüfhypothese musste lauten: Wenn Kinder grundsätzliche Armutsrisiken bergen und Haushalte dadurch zur sozialen Deklassierung führen, müsste der Anteil der Unterschicht in der Gruppe der 30-50jährigen mit Kinder unter 18 Jahren im Haushalt höher sein. Eine Erhöhung des Anteils der Unterschicht bei 30-50jährigen Erziehenden kann nicht beobachtet werden, wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist. Im Gegenteil: Der Anteil an Unterschichtangehörigen sinkt, die Anteile an Mittel- und auch an Oberschichtangehörige steigen.

Tabelle 2: Soziale Schicht nach Winkler (1998) im BGS98 in %

	Gesamt	Eltern mit Kindern unter 18 Jahren
Unterschicht	23,0	14,0
Mittelschicht	55,4	58,7
Oberschicht	21,6	27,2

Quelle: Eigene Darstellung.

In diesem Zusammenhang kann argumentiert werden, die 30-50jährigen Erziehenden zeigen dieses Ergebnis, da unter und über 50 Jahren liegende Altersgruppen tendenziell geringere soziale Lagen aufweisen (Berufstarter, Rentner). Vergleicht man nun die 30-50jährigen Eltern mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt mit den 30-50jährigen ohne Kinder unter 18 im Haushalt im BGS98, zeigt sich das in Tabelle 3 skizzierte Bild. Im Vergleich wird auch die tendenziell höhere soziale Lage der Eltern mit Kindern im Haushalt deutlich.

Der überraschende Befund, dass Eltern mit Kindern im repräsentativen Sample keine geringere soziale Position innehaben, verweist methodisch darauf, dass die hohe soziale Lage der Eltern im KIGGS prinzipiell nicht ein Artefakt eines fehlerhaften Messinstrumentes ist.

Die methodische Konsequenz ist, dass das Messinstrument die Unterschichten unterschätzt bzw. die Oberschichten überschätzt. Dies kann bedeuten, dass sich neuerliche Veränderungen über die Zeit auf den drei im Index enthaltenen Dimensionen ergeben haben, die nicht mehr adäquat abgebildet werden. (Die Prüfung dieser Möglichkeit erfolgt im Kapitel 3).

Tabelle 3: Soziale Schicht nach Winkler (1998) der 30-50jährigen im BGS98 in %

	Ohne Kinder	Mit Kindern unter 18 Jahren
Unterschicht	15,9	14,0
Mittelschicht	57,4	58,7
Oberschicht	26,7	27,2

Quelle: Eigene Darstellung.

Inhaltlich bedeutet der Befund, dass die These „Kinder machen arm“ nicht so ohne weiteres zu belegen ist. Diese Thematik ist zwar nicht Gegenstand der vorgelegten Arbeit (und wird auch hier nicht beantwortet werden können), aber ein Hinweis sei erlaubt: In Familien mit niedrigem Sozialstatus stellen Kinder u.U. ein Armutsrisiko dar; das Gleiche gilt für Alleinerziehende, die auf Transferleistungen angewiesen sind. Für Familien in höheren sozialen Schichten gilt dies nicht, denn bei hoher sozialer Lagerung reduzieren Kinder nicht das Sozialprestige. Diese Vermutung begründet auch die Annahme, dass eine durchgängige Verwendung des Äquivalenzeinkommens¹ nicht angebracht scheint.

2.3. Prüfung des Messinstrumentes

Der zweite Prüfschritt im Rahmen des KiGGS war die Inspektion der Einzelvariablen und Dimensionen des Schichtindex, um erste Hinweise auf evtl. Veränderungen und Gründe für das „Verschwinden“ der Unterschicht zu finden.

2.3.1. Einkommen

Vergleicht man die Einkommensverteilung der Eltern im KiGGS mit der Einkommensverteilung im BGS98, deutet sich eine Verbesserung der Einkommenslage an. Die Anteile der Einkommensklassen bis 2000 Euro werden geringer und die höheren Einkommensklassen werden größer (Tabelle 4).

¹ Das Äquivalenzeinkommen ist das Haushaltseinkommen gewichtet nach Haushaltsgröße und – struktur (Alter).

Tabelle 4: Verteilung des Haushaltsnettoeinkommens nach Klassen in %

Euro	BGS98	KiGGS
< 1000	16,0	8,6
1000 < 1500	22,5	12,6
1500 < 2000	23,8	16,3
2000 < 2500	18,2	21,2
2500 < 3000	8,2	15,9
3000 < 4000	7,0	15,1
4000 und mehr	4,3	10,3

Quelle: Eigene Darstellung.

Dieser Umstand war bereits bei der Adjustierung des Schichtindex für den BGS98 im Vergleich zum NUST0 (1985/86) berücksichtigt worden, die zu einer Veränderung der Klasseneinteilung führte, um die nominale Einkommenssteigerungen an die empirischen Relationen der Einkommensverteilung anzupassen. Der Hinweis, dass es in den Jahren zwischen 1998 und 2006 zu keinen realen Einkommenssteigerungen gekommen ist, weist auf die Notwendigkeit einer weiteren Anpassung und auf eine Prüfung der sozialen Entwicklungen, die im Kapitel 3 kurz skizziert werden sollen.

2.3.2. Berufliche Stellung

Die in den Schichtindex eingehende Variable „Berufliche Stellung“ mit 20 Ausprägungen wird in der Indexkonstruktion nach der durchschnittlichen Einkommensklassenzugehörigkeit ordinalisiert und auf sieben Klassen reduziert. Vollzieht man diesen Schritt mit den Daten des KiGGS nach, ergeben sich keine gravierenden Veränderungen. Für die unteren (zusammengefasst in 1 und 2 von 7 der Indexvariable) und oberen (zusammengefasst in 6 und 7 von 7 der Indexvariable) Kategorien der beruflichen Stellung sind keine Differenzen zu entdecken. Lediglich drei Kategorien der Ausgangsvariablen (von 20) zeigen leichte Abweichungen. Dies betrifft die „Mithelfenden Familienangehörigen“, die „Angestellten im einfachen Dienst“ und die „Angestellten mit qualifizierter Tätigkeit“. Mit 0,4% Anteil ist die erste Gruppe quantitativ marginal. Die zweite Gruppe macht 2,7% der Population aus, die Letztere 11,5%. Beide Kategorien könnten jeweils eine Indexkategorie höher eingestuft werden. Die Veränderungen sind allerdings noch nicht gravierend, so dass auf eine Anpas-

sung verzichtet werden kann.

2.3.3. Schul- und Berufsausbildung

Der bereits im Bericht zur Adjustierung des Schicht-Index für den BGS98 vermerkte Wandel der Bildungslandschaft, der gekennzeichnet war durch eine deutliche Bildungsexpansion, setzt sich weiterhin fort. Dies wird exemplarisch deutlich im stark sinkenden Anteil an Hauptschulabsolventen und dem stark steigenden Anteil an Abiturienten sowie die Dominanz an mittleren Bildungsabschlüssen.

Tabelle 5: Verteilung der Schulbildung im NUS0, Survey OST/WEST, BGS98 und KiGGS (in %)

Bildungsabschlüsse	NUS0 (WEST) 1985/86	Survey OST/WEST D1991/92	BGS98 D1998	KiGGS Väter D2003/06	KiGGS Mütter D2003/06
Volks-, Hauptschule	66,1	54,2	39,3	25,7	20,2
Realschule, Mittlere Reife	17,7	24,6	31,9	36,5	46,3
Fachoberschule	4,0	5,0	6,1	9,6	7,6
Abitur	9,9	13,5	15,4	23,4	21,7
Sonstiger Schulabschluss	1,1	1,0	1,6	2,3	1,7
Kein Schulabschluss	1,2	1,7	1,9	1,5	1,3
Noch kein Schulabschluss	-	-	1,0	0,8	1,2

Quelle: Eigene Darstellung.

Auch beim Ausbildungsniveau kommt es tendenziell zu einer Verbesserung, dies gilt vor allem für den erhöhten Anteil an Hochschulabsolventen und die deutliche Verringerung derjenigen, die über keinen Schulabschluss verfügen.

Tabelle 6: Verteilung der Ausbildung im NUS0, Survey OST/WEST, BGS98 und KiGGS (in %)²

Ausbildungs- abschlüsse	NUS0 1985/86	Survey Ost/West D1991/92	BGS98 D1998	KiGGS Väter D2003/06	KJS Müt- ter 2003/06
Lehre	41,7	43,3	42,8	40,0	41,8
Berufsfach- schule	11,3	12,2	10,6	12,0	15,5
Fachschule Beamtenausb.	11,3	10,0	10,7	14,3	12,2
Fachhoch- schule	3,2	3,8	5,8	9,0	6,0
Universität Hochschule	5,6	8,2	8,2	15,9	11,1
Sonstige Ausbildung	2,9	3,1	2,9	3,1	3,3
Keine Aus- bildung	24,0	19,3	14,2	5,1	9,0
Noch kein Abschluss	-	-	4,9	0,6	1,0

Quelle: Eigene Darstellung.

Zur weiteren Prüfung der bisherigen Konstruktion der Bildungsvariablen im Schicht-Index wurden Schulbildung und Ausbildung wiederum gekreuzt. Im Unterschied zur Adjustierung im Jahre 1999 zeigten sich diesmal gravierende Umstände. Legt man die Kategorisierungen der Bildungsvariablen des Schicht-Index zu Grunde, d.h. die Zuordnung in die Ordinalisierung von 1 bis 7, stellt man fest, dass lediglich 6,6% der befragten Väter im KiGGS den ersten drei Kategorien zuzuordnen sind (30,4% den beiden obersten Gruppen). 62,8% der Probanden befanden sich in den Gruppen vier und fünf.

Als Referenz wurde wiederum der BGS98 herangezogen. Dort zeigte sich noch ein Anteil von 16,1% in den ersten drei Gruppen und ein Anteil von 19,5% in den beiden oberen Gruppen.

² Höchster Schulabschluss.

Dies waren erste Hinweise auf eine mangelhafte Variabilität der Bildungsdimension im Schicht-Index. Nun war zu berücksichtigen, dass die Väter und Mütter des Kinder- und Jugendsurvey kein repräsentatives Abbild der erwachsenen Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland insgesamt darstellt. Als weitere aktuelle Referenz wurde der telefonische Gesundheitssurvey 2004 des RKI (GSTel04; gewichtete Auswertung) herangezogen. Was sich oben bereits andeutete, schlug sich auch hier nieder. Lediglich 10% der Befragten waren im GSTel04, eine repräsentative Stichprobe für die Bundesrepublik, in den ersten drei Kategorien der Bildungsvariablen zu finden, davon 29,5% in den beiden oberen Gruppen.

Tabelle 7: Verteilung der Befragten in der Bildungsvariable im BGS98, KiGGS und GSTel04 in %

Bildung	KiGGS Väter	BGS98	GSTel04
1 (niedrig)	0,9	1,4	0,4
2	3,8	11,8	6,8
3	1,9	2,9	2,8
4	24,5	32,1	26,2
5	38,3	32,1	34,8
6	5,7	4,7	7,2
7 (hoch)	24,7	14,8	22,3

Quelle: Eigene Darstellung.

Dieses Prüfergebnis führte zu der Vermutung, dass die Bildungsvariable im Schichtindex, die aus der ordinalisierten Kombination zweier Variablen (Schulbildung und berufl. Ausbildung) besteht, in der alten Version nicht mehr die empirischen Relationen von heute abbildet. Vor allem die Bildungsvariable, wie weitere Berechnungen mit Hilfe des GSTel04 zeigten, führte dazu, ein „Verschwinden“ der Unterschicht anzuzeigen. Allerdings war jetzt zu prüfen, ob die Bildungsdimension tatsächlich ein inadäquates Bild des Bildungsniveaus im Sinne einer Nivellierung widerspiegelt. Daher sollen im nächsten Abschnitt kurz die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen bezüglich dieser Thematik skizziert werden.

3. Gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen

Die Zeit nach der Vereinigung, in den 1990er Jahren, ist sozialpolitisch gekennzeichnet durch eine steigende Arbeitslosenquote, die sich von 6,7 % im Jahre 1991 auf 11,4% im Jahre 1997 bewegte und 2002 immer noch 10,8% betrug. Zudem ist eine steigende Sozialleistungsquote zu beobachten, die von 29,0% im Jahre 1990 auf 34,4% im Jahre 1997 stieg und im Jahre 2002 bei 33,8% lag. Dies bedeutet ein Steigen des Sozialbudgets von 442 Milliarden Euro im Jahre 1991 auf 630 Milliarden Euro im Jahre 1997 und 702 Milliarden Euro in 2001, d.h. das Sozialbudget wuchs um 260 Milliarden Euro.

Allein diese Zahlen weisen nicht auf eine dramatische Verbesserung der ökonomischen Situation und auf eine hohe soziale Mobilität nach oben hin. Man kann daher schließen, dass von einer relativ konstanten sozialen Struktur in der Bundesrepublik Deutschland ausgegangen werden muss.

Ein weiterer Umstand erschwert die Einschätzung der sozialstrukturellen Entwicklung. Trotz der Wende sind seit 1989 bis 2002 aus den neuen Bundesländern und Berlin-Ost über 2,7 Millionen Menschen in den Westen gezogen. Zwar entwickelte sich eine Mobilitätswelle auch in die andere Richtung, aber das Binnenwanderungssaldo der neuen Bundesländer bleibt negativ. Durch die Binnenwanderung verändern sich die demographischen Kenngrößen der Altersverteilung und auch der Geschlechterverteilung. Es wandern überproportional junge Menschen, insbesondere Frauen, von Ost nach West.

Vor diesem Hintergrund sind mögliche sozialstrukturelle Veränderungen zu betrachten, die mit den Dimensionen des Sozialschicht-Index korrespondieren und den Zeitraum seit dem ersten nationalen Untersuchungssurvey 1984/85 und der ersten Indexkonstruktion umfassen.

3.1. Einkommen

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter in der Bundesrepublik ist gekennzeichnet durch ein stetiges Wachstum, betrachtet man die Bruttoverdienste. Der Nominallohnindex (1996=100) bewegt sich von 1985 mit 67,6 auf 108,8 in 2000. Unter Berücksichtigung der Preisentwicklung bewegen sich die Reallohne (1998=100) von 84,6 in 1985 nach 99,0 in 1995 und 102,4 in 2000. Die Reallöhne zeigen eine wesentlich schwächere Entwicklung als die Nominallohne und sind seit 1991 nahezu konstant (siehe Statistisches Bundesamt 2002: 345). Die dramatischen Steigerungen der Nominal- und Reallöhne in der Nachkriegszeit sind seit Beginn der 1980er Jahre nicht mehr zu beobachten.

Die Nominal- und Reallohnberechnungen basieren in der amtlichen Statistik auf den Bruttolöhnen. Eine weitere zu berücksichtigende Größe ist die Steuer- und Abgabenlast. Die Abgabenlast betrug 1990 30% und stieg bis 1995 auf knapp 36%. Nach Modellrechnungen des statistischen Bundesamtes ist der Nettoverdienst im früheren Bundesgebiet real seit 1991 (bis 1995, d.A.)

bei Arbeitnehmern ohne Kinder um gut 3% und mit Kindern – unter Berücksichtigung des erhöhten Kindergeldes – um 1 bis 2% zurückgegangen (Statistisches Bundesamt 1997: 344).

Der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte (1991=100) weist in Deutschland einen Anstieg auf 116,5 in 1996 aus (West: 114,1; Ost: 135,6). Zehrt an den bruttobezogenen Reallöhnen die Abgabenlast, zehrt an den Nettolöhnen die Preisentwicklung. Geißler (1996: 327) berechnete für die letzten drei Jahrzehnte (bis 1996) einen Anstieg der Nettolöhne und Gehälter unter Berücksichtigung der Kaufkraftverluste um 956 DM.

Es ist davon auszugehen, dass es zwischen 1985 und 2000 ungeachtet der Entwicklung der Preisindizes und der Steuer- und Abgabenbelastung tendenziell zu einer Einkommensverbesserung gekommen ist. Diese hat aber aufgrund der Linearität von Lohn- und Gehaltssteigerungen nicht zu einer Veränderung der grundsätzlichen Relationen geführt, sondern eher zu einer Spreizung am unteren und oberen Ende der Einkommensskalen.

Aufgrund neuerer Untersuchungen stellt Berger (2005: 13) fest, dass „über rund drei Jahrzehnte ziemlich stabile Ungleichverteilungen (sich ergeben) für Westdeutschland, wenn man das verfügbare Haushaltsnettoeinkommen betrachtet“. Ein weiterer Umstand wird beim Zusammenhang von beruflicher Stellung und Haushaltsnettoeinkommen deutlich. Hier konstatiert Berger (2005: 13) den „Eindruck langfristiger Konstanz“. Zudem ergäbe sich für „die Einkommensverteilung in Westdeutschland in den achtziger und neunziger Jahren eine hohe Stabilität.“

Diese Umstände sind bei einer Adjustierung der Einkommensdimension des Sozialschicht-Index zu berücksichtigen.

3.2. *Bildung und Ausbildung*

Der Komplex der Bildung und Ausbildung ist in der Bundesrepublik gekennzeichnet durch die allgemeine Erweiterung der Bildungsgelegenheiten seit den 1960er Jahren, in denen das Bild einer Bildungskatastrophe gemalt wurde. Die gemeinhin als Bildungsexpansion beschriebene Entwicklung führte zu einer Ausweitung des Bildungsniveaus der Bevölkerung.

So hat sich das Bildungsniveau in der Bundesrepublik Deutschland deutlich erhöht: 2002 verfügten unter den 20- bis unter 30-jährigen 65% (1995 waren dies 56,8%) über einen ‚höherwertigen‘ Bildungsabschluss (Realschulabschluss, Fachhochschulreife, Abitur), während sich dieser Anteil bei den ab 60-jährigen lediglich auf 22% belief (Statistisches Bundesamt 2004: 87).

Allerdings ist dabei ein spezifischer Umstand zu berücksichtigen, dass nämlich ohne massive selektive Anreize und Hilfen für die bildungsfernen Gruppen auch mit einer Steigerung der Bildungsbeteiligung der bildungsnahen Gruppen zu rechnen ist (vgl. Müller 1998: 87).

Rainer Geißler belegt (1996: 325) dies bezogen auf die Studienanfänger an

wissenschaftlichen Hochschulen anhand von schichtspezifischen Schulbesuchs- und Studierquoten. Seit 1969 ist in den alten Bundesländern innerhalb von Jahrgangskohorten ein wachsender Anteil derjenigen zu beobachten, der ein Studium beginnt. 1969 betrug der Anteil 10% eines diesbezüglichen Jahrgangs, während er 1993 bereits bei 24% liegt. Differenziert man diesen Befund nach einer der klassischen, statistischen Einteilungen (z.B. gemäß der amtlichen Statistik) zeigt sich, dass vor allem die Kinder von Beamten und Selbständigen ihr Studienanfängerpotential erweitern. 1993 beginnen 47% gleicher Geburtsjahrgänge der Beamtenkinder ein Studium (1969 waren dies 27%), 27% der Selbständigenkinder (1969: 11%); die gleichaltrigen Kinder der Angestellten erreichen einen ähnlichen Anteil (1993: 27%; 1969: 15%). Die gleichaltrigen Jahrgänge der Arbeiterkinder wählen 1969 zu 3% und 1993 zu 7% ein Studium. Drückt man diese Entwicklung zwischen 1969 und 1993, d.h. für einen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert, in Differenzen aus, erhöhen die Beamten ihren Ausschöpfungsgrad um 20%-Punkte und die Arbeiter um lediglich 4%-Punkte. Hinter der generellen Bildungsexpansion (insbesondere zum Vorteil der Mädchen bzw. zum Ausgleich der diesbezüglich bestandenen Ungleichheiten) verbirgt sich eine wachsende Ungleichheit der Bildungschancen zwischen den Kindern der oben genannten „statistischen“ Berufsgruppen. Geißler zieht daraus den Schluss, dass weiterhin „schichtspezifische Unterschiede ... wie ein Fels in die Brandungswellen der Bildungsexpansion hinein(ragen)“ (1996: 325).

Der postulierte „Bildungsnotstand“ bezog sich auf die unterproportionale Bildungsbeteiligung von Arbeiterkindern, Mädchen, Bewohnern ländlicher Regionen und Angehörigen der katholischen Konfession. In den 1990er Jahren werden die Beseitigung dieser Bildungsdisparitäten im Sinne einer „allgemeinen Niveauehebung in der Bildungsbeteiligung sowie der Abbau der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und Konfessionen“ ebenso wie der Abbau regionaler Differenzen empirisch nachgewiesen (Müller 1996: 89).

Allein die Ungleichheit aufgrund sozialer Herkunft befindet sich noch in einer kontroversen Diskussion zwischen „persistent inequalities“ und einer verringerten Abhängigkeit. Trotzdem kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle sozialen Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung verschwunden sind; sie sind nach wie vor groß. Die Mechanismen der sozialen Reproduktion von Bildungsungleichheit sind sehr stark, und in Deutschland sind die Ungleichheiten weiterhin größer als in Ländern wie beispielsweise Schweden“ (Müller 1998: 90). Im Detail ist zu vermerken, dass sich (1) „die soziale Selektivität auf dem Weg zur Universität kaum verringert“ hat (Müller 1998: 91) und (2) „dass der Zugang zu den von (Arbeiterfamilien) traditionell besetzten Berufsbereichen ein erweitertes Allgemeinbildungsniveau voraussetzt“ (Müller 1998: 92) und die mittlere Reife durch diese auch angestrebt wird.

Die Bildungsexpansion löste im Grunde in bestimmten Bereichen einen Verdrängungswettbewerb aus, etwa die Verdrängung von Absolventen der

Hauptschule durch Absolventen der Realschule. Bildung führt nicht zu einer Egalisierung der Zutrittschancen zum Berufssystem, sondern es bleiben bestimmte Bildungserfordernisse für spezifische berufliche Stellungen bestehen. Müller (1998: 95) fasst seine Sammlung empirischer Befunde zur Bildungsexpansion wie folgt zusammen: „Insgesamt zeichnen diese Befunde ein Bild, das weder Begriffe von Bildungsinflation oder von Entkoppelung zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem rechtfertigt noch die Vorstellung von Strukturbrüchen oder Zäsuren. Eine sehr allgemeine Charakterisierung würde eher nahelegen, von einem hohen Grad an Stabilität in den prägenden Grundstrukturen auszugehen“.

Ergebnisse jüngerer Untersuchungen bestätigen diesen Trend weiterhin. Berger (2005: 10) stellt dazu fest: „Gleichzeitig konnten jedoch die Kinder aus höheren Berufsgruppen ihre Vorsprünge noch weiter ausbauen, so dass sich nach wie vor deutliche Chancenungleichheiten nach sozialer Herkunft abzeichnen.“

Im Detail ergeben sich dabei besondere Bruchstellen bzw. Hürden im Bildungssystem. So „... hängen die Chancen für den Übergang zum Gymnasium immer noch von der sozialen Herkunft – der Schichtzugehörigkeit und sozialen Position des Elternhauses – ab“ (Habich/Noll 2004: 490). Eine weitere Hürde stellt der Übergang in die gymnasiale Oberstufe dar sowie die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen. So kommen z.B. von 100 „Arbeiterkindern“ an den Gymnasien nur 36 in die Oberstufe und nur 11 machen das Abitur (APuZ 2005: 9). Die Hauptschule wird im Bildungssystem zur „Restschule“.

Für die Index-Bildung lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass für die gewählte Differenzierung der Bildungs- bzw. Ausbildungsdimension Änderungen von Nöten sind, die sich auf diese Bruchstellen beziehen.

3.3. Berufliche Stellung

Das Sozialprestige in einer Gesellschaft wird immer noch zentral an den Beruf bzw. die berufliche Tätigkeit geknüpft. Die Berufszugehörigkeit wird traditionell, wenn keine offenen Klartext-Angaben abgefragt werden, mit der „Stellung im Beruf“ erfasst. Die klassische Einteilung der amtlichen Statistik spiegelt aber eher den sozialrechtlichen Status wider, wenn nur unterschieden wird zwischen Selbständigen, mithelfenden Angehörigen, Beamten, Angestellten und Arbeitern. Zwar verbindet man im Alltag bereits damit bestimmte soziale Wertungen, aber die weite Differenzierung der dahinter stehenden tatsächlichen Berufe wird nicht deutlich. Durch diese Kategorisierung und deren anteilmäßige Veränderungen sind allerdings grundsätzliche Entwicklungen in der Wirtschaftsstruktur und der damit verknüpften Berufsstruktur beobachtbar, wie etwa in Deutschland die anteilsbezogene Abnahme der Selbständigen (von 1950 bis 1995 um 60% im Westen), das tendenzielle Sinken der Arbeiterantei-

le und die Dominanz der Angestellten und Beamten, deren Anteil sich zwischen 1950 und 1995 verdreifacht hat. Dies war bedingt durch einen Strukturwandel in den Berufspositionen, von denen heute 60% mit Dienstleistungen befasst sind. Diese Prozesse laufen langfristig und das Berufssystem weist allerdings dabei eine relative Konstanz auf bezüglich der Einschätzung des Prestiges, der zur Erlangung von Positionen notwendigen Bildung und der Einkommenschancen.

In Deutschland 2002 (bei leichten Differenzen zwischen alten und neuen Bundesländern) sind 39,1% der männlichen Erwerbstätigen und 22,3% der weiblichen Erwerbstätigen Arbeiter, 40,2% bzw. 64,8% Angestellte, 7,3% bzw. 4,6% Beamte, 12,9% bzw. 6,3% Selbständige und 0,5% bzw. 2,0% mithelfende Angehörige (Statistisches Bundesamt 2004: 106).

Ein genaueres Bild bietet die in der empirischen Umfrageforschung verwendete weiter differenzierte Variable der beruflichen Stellung, um die großen Schwankungsbreiten in der Art der Tätigkeiten, dem zugeschriebenen Sozialprestige wie im Einkommen der Berufe innerhalb dieser Kategorien abzubilden.

Die Variable "Berufliche Stellung" wird dabei innerhalb dieser Gruppen (Arbeiter, Selbständige einschließlich mithelfender Familienangehöriger, Angestellte, Beamte) weiter untergliedert. Bei den Arbeitern in ungelernt, angelernt, gelernt bzw. Facharbeiter, Vorarbeiter, Kolonnenführer, Meister und Poliere; bei den Angestellten in Industrie- und Werkmeister im Angestelltenverhältnis, Angestellte mit einfacher Tätigkeit, Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktionen und Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben; bei den Beamten entsprechend ihrer Laufbahnzugehörigkeit in einfacher Dienst, mittlerer Dienst, gehobener Dienst und höherer Dienst; die Selbständigen waren untergliedert in selbständige Landwirte, freie Berufe und selbständige Akademiker, sonstige Selbständige mit bis zu neun Mitarbeitern, sonstige Selbständige mit zehn und mehr Mitarbeitern und mithelfende Familienangehörige.

D.h., in den Ausgangsvariablen zur "Beruflichen Stellung" werden die Selbständigen nach Zahl der Mitarbeiter, die Beamten nach Dienstebene, die Angestellten nach Qualifikation und die Arbeiter nach Ausbildungsgrad erfasst. Dahinter steht letztendlich eine Ordinalisierung nach Einkommen: für Selbständige nach Umsatz (resp. Einkommen), für Beamte nach Besoldungsstufen, für Angestellte nach Gehaltsklassen und für Arbeiter nach Lohngruppen.

Um bestimmte berufliche Stellungen zu erreichen, sind spezifische Ausbildungsstände aufzubauen. Personen mit höheren Bildungs- und Ausbildungsabschlüssen sind häufiger unter Selbständigen und Beamten zu finden.

Aufgrund der relativen Stabilität dieses Systems der beruflichen Stellungen ist von keinen gravierenden Änderungen auszugehen. Es ist allerdings zu prüfen, ob die kategorisierten Einstufungsmöglichkeiten zwischen den Teilgruppen korrekt abgebildet sind.

4. Adjustierung des Schichtindex

Eine Anpassung des Schichtindex konnte nicht mit den Daten des KiGGS erfolgen, da die Stichprobe nur einen Teil der erwachsenen Bevölkerung ausmacht. Daher wurde für die Adjustierung der telefonische Gesundheitssurvey GSTel04 des Robert Koch-Institutes herangezogen. Für die Adjustierung der Bildungsdimension wurden die Variablen Schulbildung und Berufsausbildung gekreuzt und einer Inspektion unterzogen (s. Tabelle 8).

Aus der Tabelle wird deutlich, dass diejenigen, die einen Universitätsabschluss haben, fast ausschließlich mit einem Abitur den Zugang zur Universität gefunden haben. Die Absolventen der Fachhochschulen hingegen verfügen nur zu 44,6% über ein Abitur; mehr als die Hälfte findet über andere Wege in die Fachhochschulen. Berücksichtigt man zudem, dass die erreichbaren beruflichen Positionen von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen nicht die gleichen sind (erkennbar an der Sperre zum höheren öffentlichen Dienst für Fachhochschulabsolventen), kann eine Differenz im Ausbildungsgrad unterstellt werden. Für den Schichtindex findet sich hier eine Begründung, beide Kategorien zu trennen (7 Punkte: Universitätsabschluss; 6 Punkte: Fachhochschulabschluss).

Aus der im vorherigen Kapitel erfolgten Bestandsaufnahme der Bildungssituation ergibt sich auch die Notwendigkeit, die Dreigliedrigkeit des deutschen Bildungssystems stärker zu berücksichtigen. Die Durchlässigkeit im Bildungssystem ist zwar empirisch existent, aber sozialstrukturell weniger relevant als politisch erhofft. Daraus leitet sich die Erfordernis ab, die Abiturienten ohne Hochschulausbildung (5 Punkte), die mittleren Schulabschlüsse (4 Punkte: POS/10. Klasse, Fachhochschulreife; 3 Punkte: Realschule/mittl. Reife) von den Hauptschulabschlüssen (2 Punkte) zu trennen, wenn eine weitere Berufsausbildung erfolgt ist. Personen ohne Berufsabschluss werden in Kategorie 1 eingruppiert.

Tabelle 8: Adjustierung der Bildungsdimension

HSA1 Welchen höchsten schul. Abschluss haben Sie? * HBA1 Welchen höchsten berufl. Abschluss haben Sie? (89,6% von 7341 Fällen)									
HSA1 Welchen höchsten schulischen Abschluss haben Sie?		HBA1 Welchen höchsten beruflichen Abschluss haben Sie?							
		keinen Berufsabschluss	Anderer Abschluss, z.B. im Ausland erworben o.Ä.	Lehre, beruflich-betriebliche Ausbildung	BFS oder Handelsschule, berufl.-schul. Ausbildung	Fachschule	Fachhochschule, Ingenieurschule	Universität oder Hochschule	Gesamt
ohne Abschluß	Anzahl	26	0	14	1	1	0	0	42
	% von HSA1	61,9%	0,0%	33,3%	2,4%	2,4%	0,0%	0,0%	100,0%
	% von HBA1	5,1%	0,0%	0,5%	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,6%
	% der Gesamtzahl	0,4%	0,0%	0,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,6%
Haupt-/Volksschule	Anzahl	299	12	1.047	275	207	16	4	1.860
	% von HSA1	16,1%	0,6%	56,3%	14,8%	11,1%	0,9%	0,2%	100,0%
	% von HBA1	58,7%	19,0%	40,3%	27,4%	24,2%	3,0%	0,4%	28,3%
	% der Gesamtzahl	4,5%	0,2%	15,9%	4,2%	3,1%	0,2%	0,1%	28,3%
anderer Schulabschluss	Anzahl	20	10	21	16	9	2	6	84
	% von HSA1	23,8%	11,9%	25,0%	19,0%	10,7%	2,4%	7,1%	100,0%
	% von HBA1	3,9%	15,9%	0,8%	1,6%	1,1%	0,4%	0,6%	1,3%
	% der Gesamtzahl	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%	0,1%	0,0%	0,1%	1,3%
Realschule/ mittle-re Reife	Anzahl	83	22	904	441	299	63	7	1.819
	% von HSA1	4,6%	1,2%	49,7%	24,2%	16,4%	3,5%	0,4%	100,0%
	% von HBA1	16,3%	34,9%	34,8%	44,0%	35,0%	11,8%	0,7%	27,7%
	% der Gesamtzahl	1,3%	0,3%	13,7%	6,7%	4,5%	1,0%	0,1%	27,7%

POS bzw. Klasse	10. Anzahl	13	1	274	71	93	32	10	494
	% von HSA1	2,6%	0,2%	55,5%	14,4%	18,8%	6,5%	2,0%	100,0%
	% von HBA1	2,6%	1,6%	10,6%	7,1%	10,9%	6,0%	1,0%	7,5%
	% der Gesamtzahl	0,2%	0,0%	4,2%	1,1%	1,4%	0,5%	0,2%	7,5%
Fachhochschulreife / Fachoberschule	Anzahl	15	1	131	73	124	183	26	553
	% von HSA1	2,7%	0,2%	23,7%	13,2%	22,4%	33,1%	4,7%	100,0%
	% von HBA1	2,9%	1,6%	5,0%	7,3%	14,5%	34,3%	2,6%	8,4%
	% der Gesamtzahl	0,2%	0,0%	2,0%	1,1%	1,9%	2,8%	0,4%	8,4%
Abitur, allg.- gebundene Hochschulreife / EOS	Anzahl	53	17	206	126	122	238	964	1.726
	% von HSA1	3,1%	1,0%	11,9%	7,3%	7,1%	13,8%	55,9%	100,0%
	% von HBA1	10,4%	27,0%	7,9%	12,6%	14,3%	44,6%	94,8%	26,2%
	% der Gesamtzahl	0,8%	0,3%	3,1%	1,9%	1,9%	3,6%	14,7%	26,2%
Gesamt	Anzahl	509	63	2.597	1.003	855	534	1.017	6.578
	% von HSA1	7,7%	1,0%	39,5%	15,2%	13,0%	8,1%	15,5%	100,0%
	% von HBA1	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	% der Gesamtzahl	7,7%	1,0%	39,5%	15,2%	13,0%	8,1%	15,5%	100,0%

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Indexdimension Einkommen wurde relational an die Nominallohnentwicklung unter Berücksichtigung der vorgegebenen Einkommensklassen angepasst.

Für die Schichtdimension „berufliche Stellung“ erfolgte keine Anpassung.

Die Operationalisierungen der Schichtdimensionen sieht somit folgendermaßen aus (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Schichtindex nach Winkler (D2004) für KiGGS

a) Operationalisierung von Bildung/Ausbildung für Mutter/Vater:

Variablen: E089M/V, E090M/V, (E091M/V = 6)

	Bildung		Ausbildung
educzm /v = 1	Noch kein Schulabschluss	oder	
	Haupt-/Volksschule Realschule/mittl. Reife POS/10.Klasse Fachhochschulreife/Fachoberschule Anderer Schulabschluss Schule beendet ohne Abschluss	und	Anderer Berufsabschluss Keinen Berufsabschluss (Auszubildender)
educzm /v = 2	Haupt-/Volksschule Anderer Schulabschluss Schule beendet ohne Abschluss	und	Lehre, berufl.-betriebl. Ausbildung BFS, Handelsschule, berufl.-schul. Ausbildung Fachschule Noch in berufl. Ausbildung
educzm /v = 3	Realschule/mittl. Reife	und	Lehre, berufl.-betriebl. Ausbildung BFS, Handelsschule, berufl.-schul. Ausbildung Fachschule Noch in berufl. Ausbildung
educzm /v = 4	POS/10.Klasse Fachhochschulreife/Fachoberschule	und	Lehre, berufl.-betriebl. Ausbildung BFS, Handelsschule, berufl.-schul. Ausbildung Fachschule Noch in berufl. Ausbildung
educzm /v = 5	Abitur, EOS, allgem. fachgeb. Hochschulreife	und	Lehre, berufl.-betriebl. Ausbildung BFS, Handelsschule, berufl.-schul. Ausbildung Fachschule Anderer Berufsabschluss Keinen Berufsabschluss Noch in berufl. Ausbildung
educzm /v = 6			Fachhochschule, Ingenieursschule
educzm /v = 7			Universität, Hochschule

Quelle: Eigene Darstellung.

b) Operationalisierung von Haushaltsnetto-Einkommen:
Variable: E093

moneyz = 1	< 1250 €
moneyz = 2	1250 - < 1750 €
moneyz = 3	1750 - < 2250 €
moneyz = 4	2250 - < 3000 €
moneyz = 5	3000 - < 4000 €
moneyz = 6	4000 - < 5000 €
moneyz = 7	>= 5000 €

Quelle: Eigene Darstellung.

c) Operationalisierung von berufl. Stellung von Mutter/Vater:
Variablen: E092M/V

profm/v = 1	Schüler, Student oder Auszubildender (zB. In Lehre) Ungelernter Arbeiter Hausfrau/mann
profm/v = 2	Angelernter oder gelernter Arbeiter oder Facharbeiter Selbst. Landwirt/Genossenschaftsbauer
profm/v= 3	Vorarbeiter, Meister, Polier usw. Angestellter mit einf. Tätigkeit Beamter einfacher Dienst Mithelfender Familienangehöriger
profm/v = 4	Angestellter Industrie-/Werkmeister oder Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit Beamter mittlerer Dienst
profm/v = 5	Sonstiger Selbständiger mit bis zu 9 Mitarbeitern/Partnern
profm/v = 6	Angestellter mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion Beamter gehobener Dienst Freiberuflich, selbständiger Akademiker
profm/v = 7	Angestellter mit umfassender Führungstätigkeit u. Entscheidungsbefugnissen Beamter höherer Dienst Sonstiger Selbständiger mit 10 und mehr Mitarbeitern/Partnern

Quelle: Eigene Darstellung.

d) Ermittlung des Indexscores und der Schichtkategorien (Winkler D2003):

Die 1-7 Punkte umfassenden Teilscores werden jeweils addiert gemäß

$$\text{windexzm} = \text{educzm} + \text{moneyz} + \text{profm}$$

bzw. $\text{Windexzv} = \text{educzv} + \text{moneyz} + \text{profv}$

Zur Reduktion möglicher missing values wird aus zwei vorhandenen Teilsco-

res der dritte geschätzt, z.B.

IF (MISSING(moneyz)) windexzm = RND((educzm + profm)/2 * 3)

Der Winkler-Index kann die Werte 3..21 annehmen. Der Wertebereich 3..8 wird als Unterschicht bezeichnet; die Mittelschicht ist über den Wertebereich 9..14 definiert. Davon grenzt sich die Oberschicht ab, die Werte von 15..21 Punkte annimmt. Somit sind Indexwert und Schichtzugehörigkeit für Mutter/Vater bestimmt.

Erreicht die Mutter einen Indexwert der größer bzw. gleich dem des Vaters ist oder der Indexwert für den Vater kann nicht geschätzt werden, so ist der Indexwert = windexzm. Ist der Indexwert für die Mutter kleiner als der des Vaters oder der Indexwert für die Mutter ist nicht zu schätzen, so ist der Indexwert = windexzv. Der Index bzw. die Schichtzugehörigkeit des untersuchten Kindes wird indirekt über die jeweiligen Schätzwerte für die Eltern approximiert. Lebt jedoch das Kind überwiegend nur bei der Mutter bzw. überwiegend nur beim Vater, dann wird unabhängig von der vorhergehenden Regel der Indexwert auf windexzm bzw. windexzv gesetzt.

e) Anmerkungen:

Ist bekannt bzw. wurde ermittelt, dass nur einer der drei Faktoren für den betrachteten Zusammenhang von Bedeutung ist, so sollte besser der jeweilige Teilscore (educz oder prof oder moneyz) zur Modellierung benutzt werden.

f) Gestraffte SPSS-Syntax

* Schichtz und Windexz für KiGGS.

* Neuer Winkler-Index (D2004) umgesetzt für Mutter.

If (e089m = 8) educzm = 1.

If ((range(e089m,1,4) or range(e089m,6,7)) and (range(e090m,6,7) or e091m = 6)) educzm = 1.

If ((e089m = 1 or range(e089m,6,7)) and (range(e090m,1,3) or e090m = 8)) educzm = 2.

If (e089m = 2 and (range(e090m,1,3) or e090m = 8)) educzm = 3.

If (range(e089m,3,4) and (range(e090m,1,3) or e090m = 8)) educzm = 4.

If (e089m = 5 and (range(e090m,1,3) or range(e090m,6,8))) educzm = 5.

If (e090m = 4) educzm = 6.

If (e090m = 5) educzm = 7.

If (e093 lt 5) moneyz = 1.

If (e093 = 5 or e093 = 6) moneyz = 2.

If (e093 = 7 or e093 = 8) moneyz = 3.

If (e093 = 9 or e093 = 10) moneyz = 4.

If (e093 = 11) moneyz = 5.

If (e093 = 12) moneyz = 6.

If (e093 = 13) moneyz = 7.

IF (e092m = 1 or e092m = 19 or e092m = 20) profm = 1 .

IF (e092m = 2 or e092m = 3 or e092m = 5) profm = 2 .

IF (e092m = 4 or e092m = 11 or e092m = 15 or e092m = 9)

```

    profm = 3 .
IF (e092m = 10 or e092m = 12 or e092m = 16) profm = 4 .
IF (e092m = 7) profm = 5 .
IF (e092m = 13 or e092m = 17 or e092m = 6) profm = 6 .
IF (e092m = 14 or e092m = 18 or e092m = 8) profm = 7 .

COMPUTE windexzm = educzm + profm + moneyz .
IF (MISSING(educzm)) windexzm = RND((moneyz + profm)/ 2 * 3).
IF (MISSING(moneyz)) windexzm = RND((educzm + profm)/ 2 * 3).
IF (MISSING(profm)) windexzm = RND((educzm + moneyz)/ 2 * 3).
IF (windexzm < 9) schichtm = 1 .
IF (windexzm > 8 & windexzm < 15) schichtm = 2 .
IF (windexzm > 14) schichtm = 3 .
FORMATS educzm, profm, moneyz, windexzm, schichtm (F2).
VARIABLE LABELS educzm "Winklerscore: Schul- und
    Berufsausbildung(Mutter)".
VARIABLE LABELS profm "Winklerscore: Berufl.
    Stellung(Mutter)".
VARIABLE LABELS moneyz "Winklerscore: Monatl.
    Haushalts-Nettoeinkommen".
VARIABLE LABELS windexzm "Mutter: Winkler-Indexscore
    (D2004)".
VARIABLE LABELS schichtm "Mutter: Soziale Schicht nach
    Winkler (D2004)".
VALUE LABELS moneyz 1 '<1250 €' 2 '1250 - <1750 €'
    3 '1750 - <2250 €' 4 '2250 - <3000 €' 5 '3000 - <4000 €'
    6 '4000 - <5000 €' 7 '>=5000 €'.
VALUE LABELS schichtm 1 'Unterschicht'
    2 'Mittelschicht' 3 'Oberschicht'.
VALUE LABELS educzm, profm 1 "niedrig" 7 "hoch".
EXECUTE .

* Neuer Winkler-Index (D2004) umgesetzt für Vater.
If (e089v = 8) educzv = 1.
If ((range(e089v,1,4) or range(e089v,6,7)) and
    (range(e090v,6,7) or e091v = 6)) educzv = 1.
If ((e089v = 1 or range(e089v,6,7)) and (range(e090v,1,3)
    or e090v = 8)) educzv = 2.
If (e089v = 2 and (range(e090v,1,3) or e090v = 8))
    educzv = 3.
If (range(e089v,3,4) and (range(e090v,1,3) or e090v = 8))
    educzv = 4.
If (e089v = 5 and (range(e090v,1,3) or range(e090v,6,8)))
    educzv = 5.
If (e090v = 4) educzv = 6.
If (e090v = 5) educzv = 7.

If (e093 lt 5) moneyz = 1.
If (e093 = 5 or e093 = 6) moneyz = 2.
If (e093 = 7 or e093 = 8) moneyz = 3.
If (e093 = 9 or e093 = 10) moneyz = 4.
If (e093 = 11) moneyz = 5.
If (e093 = 12) moneyz = 6.
If (e093 = 13) moneyz = 7.

```

```

IF (e092v = 1 or e092v = 19 or e092v = 20) profv = 1 .
IF (e092v = 2 or e092v = 3 or e092v = 5) profv = 2 .
IF (e092v = 4 or e092v = 11 or e092v = 15 or e092v = 9)
  profv = 3 .
IF (e092v = 10 or e092v = 12 or e092v = 16) profv = 4 .
IF (e092v = 7) profv = 5 .
IF (e092v = 13 or e092v = 17 or e092v = 6) profv = 6 .
IF (e092v = 14 or e092v = 18 or e092v = 8) profv = 7 .

COMPUTE windexzv = educzv + profv + moneyz .
IF (MISSING(educzv)) windexzv = RND((moneyz + profv)/ 2 * 3).
IF (MISSING(moneyz)) windexzv = RND((educzv + profv)/ 2 * 3).
IF (MISSING(profv)) windexzv = RND((educzv + moneyz)/ 2 * 3).
IF (windexzv < 9) schichtv = 1 .
IF (windexzv > 8 & windexzv < 15) schichtv = 2 .
IF (windexzv > 14) schichtv = 3 .
FORMATS educzv, profv, moneyz, windexzv, schichtv (F2).
VARIABLE LABELS educzv "Winklerscore: Schul- und
  Berufsbildung(Vater)".
VARIABLE LABELS profv "Winklerscore: Berufl.
  Stellung(Vater)".
VARIABLE LABELS moneyz "Winklerscore: Monatl.
  Haushalts-Nettoeinkommen".
VARIABLE LABELS windexzv "Vater: Winkler-Indexscore (D2004)".
VARIABLE LABELS schichtv "Vater: Soziale Schicht nach Winkler
  (D2003)".
VALUE LABELS moneyz 1 '<1250 €' 2 '1250 - <1750 €'
  3 '1750 - <2250 €' 4 '2250 - <3000 €' 5 '3000 - <4000 €'
  6 '4000 - <5000 €' 7 '>=5000 €'.
VALUE LABELS schichtv 1 'Unterschicht'
  2 'Mittelschicht' 3 'Oberschicht'.
VALUE LABELS educzv,profv 1 "niedrig" 7 "hoch".
EXECUTE .

* Ermittlung des Index-Scores und Schichtbildung.
IF ((windexzm ge windexzv) or missing(windexzv))
  windexz = windexzm.
IF ((windexzm lt windexzv) or missing(windexzm))
  windexz = windexzv.
IF (e001 = 4) windexz = windexzm.
IF (e001 = 5) windexz = windexzv.
FORMATS windexz (F2).
VARIABLE LABELS windexz "Winkler-Indexscore (D2003)".
exec.

IF ((schichtm ge schichtv) or missing(schichtv)) schichtz =
  schichtm.
IF ((schichtm lt schichtv) or missing(schichtm)) schichtz =
  schichtv.
IF (e001 = 4) schichtz = schichtm.
IF (e001 = 5) schichtz = schichtv.
FORMATS schichtz (F2).
Variable Level schichtz (Ordinal).

```



```
VARIABLE LABELS schichtz "Soziale Schicht nach Winkler
(D2004)".
VALUE LABELS schichtz 1 'Unterschicht'
2 'Mittelschicht' 3 'Oberschicht'.
EXECUTE .
```

5. Ergebnisse des Schichtindex

Der Sozial-Schicht-Index ordnet 27,8% der Befragten im Kinder- und Jugend-survey in die Unterschicht, 45,3% in die Mittelschicht und 25,1% in die Ober-schicht ein.

Tabelle 10a: Häufigkeitstabelle Indexwerte

windexz Winkler-Indexscore (D2003)					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	3	329	1,9	1,9	1,9
	4	263	1,5	1,5	3,4
	5	631	3,6	3,7	7,1
	6	934	5,3	5,4	12,5
	7	1082	6,1	6,3	18,8
	8	1555	8,8	9,0	27,8
	9	1691	9,6	9,8	37,7
	10	1440	8,2	8,4	46,0
	11	1643	9,3	9,5	55,6
	12	1353	7,7	7,9	63,4
	13	962	5,5	5,6	69,0
	14	909	5,2	5,3	74,3
	15	755	4,3	4,4	78,7
	16	733	4,2	4,3	83,0
	17	923	5,2	5,4	88,3
	18	822	4,7	4,8	93,1
	19	543	3,1	3,2	96,2
	20	460	2,6	2,7	98,9
	21	187	1,1	1,1	100,0
	Gesamt	17215	97,6	100,0	
Fehlend	System	426	2,4		
Gesamt		17641	100,0		

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 10 b: Häufigkeitstabelle Soziale Schichtzugehörigkeit

schichtz Soziale Schicht n. Winkler (D2003)					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Unterschicht	4794	27,2	27,8	27,8
	Mittelschicht	7998	45,3	46,5	74,3
	Oberschicht	4423	25,1	25,7	100,0
	Gesamt	17215	97,6	100,0	
Fehlend	System	426	2,4		
Gesamt		17641	100,0		

Quelle: Eigene Darstellung.

Literatur

- Ahrens, Wolfgang/Bellach, Bärbel/Jöckel, Karl-Heinz** (Hrsg.) (1998): Messung soziodemographischer Merkmale in der Epidemiologie, Schriften des Robert Koch-Institut 1/98, München.
- APuZ** (2005): Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 2005: Ungleichheit – Ungerechtigkeit, Aus Politik und Zeitgeschichte 37/2005, 12. September 2005, Bonn.
- Berger, Peter A.** (2005): Deutsche Ungleichheiten – eine Skizze, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 37/2005, S. 7-16, Bonn.
- Geißler, Rainer** (1996): Kein Abschied von Klasse und Schicht. Ideologische Gefahren der deutschen Sozialstrukturanalyse, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, H. 2, S. 319-338.
- Habich, Roland/Noll, Heinz-Herbert** (2004): Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden im vereinten Deutschland, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2004.
- Hoffmeister, Hans/Hüttner, Hannes/Stolzenberg, Heribert/Lopez, Hannelore/Winkler, Joachim** (1992): Sozialer Status und Gesundheit. München.
- Lampert, Thomas** (Kood.) (2005): Auswertungsvorhaben KIGGS. Soziale Ungleichheiten der Gesundheitschancen und Krankheitsrisiken in der heran wachsenden Generation, RKI Berlin, 24.04.05.
- Müller, Walter** (1998): Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion, in: Friedrichs, J./Lepsius, M. R./Mayer, K. U. (Hrsg.): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. S. 81-112. Opladen.
- Statistischen Bundesamt** (Hrsg.) (1997): Datenreport 1997. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
- Statistischen Bundesamt** (Hrsg.) (2002): Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
- Statistischen Bundesamt** (Hrsg.) (2004): Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die

Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

Winkler, Joachim (1990): Die Messung des sozialen Status mit Hilfe eines Index in den Gesundheitssurveys der DHP, in: Ahrens, W., Bellach, B., Jöckel, K.-H. 1998, S. 69-74.

Winkler, Joachim/Stolzenberg, Heribert (1999): Der Sozialschichtindex im Bundesgesundheitsurvey, in: Das Gesundheitswesen 61 (1999) Sonderheft 2, S. S178-S183.

Winkler, Joachim/Stolzenberg, Heribert (im Druck): Sozialer Status und Gesundheit. Soziale Disparitäten im Gesundheitsstatus der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland, (erscheint demnächst).

Autorenangaben

Prof. Dr. Joachim Winkler
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Hochschule Wismar
Philipp-Müller-Straße 14
Postfach 12 10
D – 23966 Wismar
Tel.: ++49 / (0)3841 / 753 233
Fax: ++49 / (0)3841 / 753 131
E-Mail: joachim.winkler@hs-wismar.de

Dr. Heribert Stolzenberg
Robert Koch-Institut
Nordufer 20
D – 13353 Berlin
E-Mail: StolzenbergH@rki.de

WDP - Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers

- Heft 04/2008: Chris Löbbert/Stefanie Pawelzik/Dieter Bastian/Rüdiger Steffan: Datenbankdesign und Data Warehouse-Strategien zur Verwaltung und Auswertung von Unfalldaten mittels Risikopotenzialwerten und Risikoklassen
- Heft 05/2008: Reinhard J. Weck/Anatoli Beifert/Stefan Wissuwa: Wissensmanagement - quo vadis? Case Positions zur Umsetzung in den Unternehmen. Eine selektive Bestandsaufnahme
- Heft 06/2008: Petra Wegener: Die Zeit und ihre Facetten in der Fotografie
- Heft 07/2008: Anne Przybilla: Personalrisikomanagement – Mitarbeiterbindung und die Relevanz für Unternehmen
- Heft 08/2008: Barbara Bojack: Co-Abhängigkeit am Arbeitsplatz
- Heft 09/2008: Nico Schilling: Die Rechtsformwahl zwischen Personen- und Kapitalgesellschaften nach der Unternehmensteuerreform 2008
- Heft 10/2008: Regina Bojack: Der Bildungswert des Singens
- Heft 11/2008: Sabine Hellmann: Gentechnik in der Landwirtschaft
- Heft 12/2008: Jost W. Kramer: Produktivgenossenschaften – Utopische Idee oder realistische Perspektive?
- Heft 01/2009: Günther Ringle: Vertrauen der Mitglieder in ihre Genossenschaft - Das Beispiel der Wohnungsgenossenschaften -
- Heft 02/2009: Madleen Duberatz: Das Persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen – Evaluation der Umsetzung am Beispiel der Stadt Schwerin
- Heft 03/2009: Anne Kroll: Wettervorhersage mit vorwärts gerichteten neuronalen Netzen
- Heft 04/2009: Claudia Dührkop: Betriebswirtschaftliche Besonderheiten von Zeitschriften und Zeitschriftenverlagen
- Heft 05/2009: Dieter Herrig/Herbert Müller: Kosmologie: So könnte das Sein sein. Technikwissenschaftliche Überlegungen zum Entstehen, Bestehen, Vergehen unserer Welt
- Heft 06/2009: Verena Theißen/Barbara Bojack: Messie-Syndrom – Desorganisationsproblematik
- Heft 07/2009: Joachim Winkler/Heribert Stolzenberg: Adjustierung des Sozialen-Schicht-Index für die Anwendung im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003/2006